

## Abt Romuald Weltin von Ochsenhausen

„... dem die Kriege die Ruhe, der Friede aber die Herrschaft entrisen hatte.“

**Durch die Annahme der Königswürde durch Kurfürst Friedrich von Württemberg im Jahre 1806 kam Fürst Franz Georg von Metternich mit seinem Fürstentum Ochsenhausen unter württembergische Oberhoheit. Dabei entstand übrigens ein längerer Streit, welches Wappen der Erben der Herrschaft des Klosters Ochsenhausen nunmehr dem Besitz anzuheften sei. Weit ab von diesem Streit seiner Nachfolger ging ein letztes Kapitel der Entkleidung der Würde eines großen Abtes über die Bühne, nämlich die Einforderung des Nachlasses von Abt Romuald Weltin durch das Metternich-Winneburg'sche Rentamt 1807. Dies ist Anlass, das Leben und Kulturschaffen eines großen Abtes in Erinnerung zu bringen, der für das Kloster und die Herrschaft Ochsenhausen eine besondere Bedeutung hatte. Dabei ließ sich bisher Unbekanntes über seine Persönlichkeit zutage fördern.**

### 1. Lebensweg des Abtes Romuald Weltin

Der Lebensweg dieses Abtes, in dessen Händen die Geschicke des Klosters Ochsenhausen und seiner Herrschaft in einer weltpolitisch bewegten Zeit lagen, fehlten längere Zeit einige persönliche Daten. Über seine Kindheit und Jugendzeit ist, außer über seine familiäre Abstammung und verwandtschaftlichen Beziehungen, wenig bekannt.<sup>1</sup> In der Literatur ebenso wie in seinen Portraits zeigte sich der Abt unter seinem Mönchsnamen Romuald<sup>2</sup>, so dass bis vor kurzem selbst sein Taufname in Vergessenheit geraten war.

In Ermangelung des Taufbuches 1722 bis 1728 gerade aus der Geburtszeit des Abtes zu Oberzell<sup>3</sup> in der Reichenau ist es gut, dass zur Beschreibung seines Lebensweges der Bericht eines Zeitzeugen aus dem Todesjahr des Abtes 1805, der sich per Zufall im Pfarrarchiv Ochsenhausen fand<sup>4</sup>, herangezogen werden kann. Diese lateinische Aufzeichnung stammt der Handschrift nach vermutlich von Pater Coelestin Hochstein<sup>5</sup>, Pfarrer in Ochsenhausen von 1803 bis 1805. Sie sei hier in der deutschen Übersetzung aus dem Lateinischen wiedergegeben. Pater Coelestin fasst den Lebensweg von Abt Romuald von seiner Geburt bis zu seinem Tod kurz zusammen. In seiner Biographie findet sich, was in anderen Niederschriften bislang unerwähnt geblieben. Hochsteins biographischen Anmerkungen über Abt Romuald werden ergänzt durch zwei andere Zeitzeugen, Pater Georg Geisenhof<sup>6</sup> und Pater Evangelist Steinherr<sup>7</sup>. Hochstein

endet mit dem Tod des Abtes im Jahre 1805 und vermerkt inhaltlich Folgendes:

[OH] „Der Abt [Romuald], zu Oberzell in der Reichenau geboren und getauft am 29. Januar 1723 auf den Namen Johannes Jakobus in der Pfarrkirche St. Georg in Oberzell, hatte als Eltern Marcus Weltin und Maria Theresia Staderin.“ Geisenhof ergänzt hier mit der Anmerkung in einer Fußnote: „Sein Vater war ein Schiffsmann. Romuald führt darum auch in seinem Wappen einen Anker.“<sup>8</sup> Die Berufsbezeichnung des Vaters ist mehrdeutig, legt aber den Besitz eines eigenen Schiffes mit eigener Mannschaft oder eines Schiffskontors nahe. Hochstein fährt fort: „Nachdem er das Regelstudium der Philosophie 1742 beendet hatte, legte er am 14. Mai 1743 seine Ordenprofess ab. Die heiligen Weihen zum Subdiakon empfing er am 12. Juni 1745, die Diakonatsweihe am 18. Juli des gleichen Jahres und die Priesterweihe am 23. September 1747 in der Kathedrale zu Konstanz, nachdem er tags zuvor, am 22. September, zur Ausübung der Seelsorge für würdig befunden worden war.“ Geisenhof vermerkt nicht den Tag der Priesterweihe, sondern den Tag der einen Monat später am 22. Oktober 1747 stattfindenden Primiz. Weiter fügt er an: „Fünf Jahre lehrte er im Hause Philosophie [1747–1752], vier Jahre Theologie [1752–1756]; dann wurde er Subprior und zugleich Pfarrer dahier [in Ochsenhausen]. Nach zwei Jahren [1758] übertrug man ihm die Aufsicht über die Kloster-Oekonomie. Bereits neun Jahre hatte er dieselbe verwaltet, als ihn der Gehorsam am 26. Jänner 1767 zum Priorate rief, von wo aus er nach 9 Monaten zur Würde eines Abtes aufstieg.“

Hochstein vermerkt nur kurz: „Am 22. Oktober 1767 wurde er zum letzten Abt gewählt.“

Die Wahl schien nicht ganz einfach gewesen zu sein, denn Geisenhof weiß darüber zu berichten: „Am 22. Okt. 1767 schritt das Kapitel zur Wahl eines neuen Abtes. Der erste Versuch mißlang, denn die Wahlstimmen waren auf zwei – beinahe gleich würdige – Individuen (Nikolaus Avancin<sup>9</sup> und Romualdus Weltin) gleich vertheilt. Das zweite Scrutinium<sup>10</sup> aber bezeichnet durch eine bedeutende Stimmenmehrzahl unsren Romuald als den Würdigen, dem Stifte als Abt vorzustehen.“<sup>11</sup> Am 11. Juni 1771 wurde er zum Präses der schwäbischen Benediktiner-Kongregation, 1772 zum Assistent der Universität Salzburg, am 28. July 1778 zum Con-Director, am 20. April 1784 zum Director des Reichsprälaten-Kollegiums gewählt.“<sup>12</sup>

Pater Evangelist Steinherr gibt verkürzt den Text wieder, den Abt Romuald für den Fall seines Todes, aus dessen Niederschrift (Testament?) vor dem Tode gewünscht hatte: „Er wurde geboren von ehrenhaften Eltern, in der Reichenau am 29. Januar im Jahre 1723, legte er die Profess in den Orden der Benediktiner am 14. Mai 1743 ab, stand am 22. Oktober 1747 zum ersten mal am Altar. Später wurde er unter verschiedenen Kandidaten am 22. Oktober 1769 zum Abt erwählt ...“ Die Erwählung des Abtes erfolgte auf den Tag genau 20 Jahre nach seiner Primiz. Damit begannen für Romuald Weltin schwierige Zeiten.

### 1.1 Regent in schwierigen Zeiten

Ein Studium der Akten aus der Zeit Romualds macht klar, dass dieser unermüdlich tätige und zugleich wohlthätige letzte Abt des Klosters Ochsenhausen sowohl seine reichhaltigen Erfahrungen als Gemeindeseelsorger, wie auch die Gabe der Analyse zeitpolitischer Verhältnisse in die anstehenden Entscheidungen seiner Amtszeit mit einbrachte. Seine Regierungszeit lag in einer Ära, die nicht nur einen Umbruch für Regierende beförderte, sondern auch für deren Untertanen. Aus diesem Grunde ging Romualds Wirken während seiner Amtszeit zugleich in mehrere Richtungen, um den Bedrängnissen einer sich anbahnenden unheilvollen Zeit entgegenwirken zu können.

Entsprechend der Grundregel seines Ordensvaters Benedikt „ora et labora“, „bete und arbeite“, zeichnen sich in seiner Regierungszeit daraus folgende Leitlinien ab:

- In allem menschlichen Handeln stehen an erster Stelle Gebet und Gottvertrauen.
- Zur ganzheitlichen Förderung der jungen Generation in Schule und Wissenschaft gehören nicht allein nur die theologischen und humanwissenschaftlichen, sondern auch die naturwissenschaftlichen Disziplinen. Dies gilt im Blick auf Gott, den Schöpfer der Natur und des Menschen.
- Um der mit jedem kriegerischen Ereignis und politischen Umbruch einhergehenden Verrohung der Menschen Einhalt zu gebieten, muss im Gemeinwesen Rechtssicherheit bestehen, mit dem Hinweis auf Gott als dem gerechten Richter.
- In Notlagen ist dem drohenden Hunger und der materiellen Verelendung vorzubeugen und den Betroffenen materielle Hilfe zur Selbsthilfe zu gewähren; entsprechend der Güte Gottes.



*Abt Romuald Weltin (1767–1803), der 26. und letzte Abt der Benediktiner-Reichsabtei Ochsenhausen, ist – als großer Förderer der Klosterbibliothek – mit einem Buch in seiner Linken gemalt, dessen Einband sein Wappen trägt. Zugeschrieben wird dieses Bild dem 1751 in Ochsenhausen geborenen Maler Stephan Bildstein.*

– Bautätigkeiten müssen im sakralen wie profanen Bereich den praktischen Erfordernissen einer geistlichen und geistigen Zielrichtung entsprechen, um Gott durch Alles in Allem zu verherrlichen.

Bei der Verwirklichung seiner Ziele lassen sich methodisch klare und deutliche Prioritäten erkennen.

An erster Stelle stehen für Abt Romuald die Belange der Seinen. Zu ihnen zählen auch diejenigen, die sich ihm als zeitweilig in Not geratene Fremde, als Brüder in Christus anvertrauten. Zweitrangig folgt die widerwillige Erfüllung der von fremden Mächten auferlegten Kontributionen. Oftmals ließen ihm diese Forderungen, verbunden mit Gewalt, keine andere Wahl, als sie zu erfüllen, um auf diese Weise größeres Übel von den ihm Anvertrauten abzuwenden. Freund und Feind unterschieden sich dabei durch nichts in ihren unbilligen wie harten Forderungen und drohenden Repressalien. In ihren Unbotmäßigkeiten waren beide einander ebenbürtig. An letzter Stelle wollte der Abt selbst stehen, meist, aber nicht immer. Wenn er meinte, es sei zum besseren Wohle aller notwendig, konnte er sein Amt repräsentieren und den ihm gebührenden Respekt verschaffen. Manchmal weisen die Unterlagen dafür größere Aufwendungen aus, die

den Eindruck erwecken, dass er sich von persönlicher Selbstgefälligkeit dabei nicht ganz frei machen konnte.

### 1.2 Sorge für Notleidende

Schon bald nach Romualds Regierungsantritt kam es im Jahre 1770 durch die unbeschränkte Ausfuhr schwäbischer Fruchtvorräte in das wegen Missernte gedrückte Italien zu ungewöhnlichen Teuerungen. Auch der in Oberschwaben ungemein strenge und schneereiche Winter von 1769/70 trug zur Teuerung bei, da er zwei Drittel der Winterfrucht vernichtete. Von Ende November des Jahres 1770 bis im Mai 1771, so wird berichtet<sup>13</sup>, stieg der Preis für den Malter Kernen, Roggen und Gerste um 85 %.

Angesichts dieser Situation traf Romuald geeignete Vorkehrungen, dem Übel der Teuerung Einhalt zu gebieten, indem er den Bauern zu günstigen Preisen und Zinsen aus dieser Misere half. Der Abt hatte für die unverschuldet in Not Geratenen eine offene Hand. Dabei half er auch über die engen Grenzen seines Gebietes hinaus. So erhielt das Kloster St. Blasien, das im Juli 1768<sup>14</sup> samt der Kirche abbrannte, 3000 Gulden zum Wiederaufbau. Mit 1000 Gulden unterstützte er das Stift Elchingen, welches im Jahr 1773 durch einen vom Blitz verursachten Brand seine Kirche verlor. 1779 erhielt das Kloster Mehrerau 1200 Gulden, da es ganz baufällig geworden war. Den eigenen Untertanen gewährte er Hilfeleistungen, wenngleich nicht in solcher Höhe, vor allem bei den durch Krieg und Plünderungen heraufbeschworenen Bränden und Verlusten.

### 1.3 Sorge für Asylsuchende

Mit der zunächst nicht kirchenfeindlichen französischen Revolution als Fanal der Moderne und Gipfel der europäischen Aufklärung wie den anschließend einsetzenden Revolutionskriegen machte auch Abt Romuald mit seinem Konvent Bekanntschaft. Die in Folge der Revolution einsetzende Konfiskation des französischen Kirchenbesitzes war dabei weitgehend Resultat eines freiwilligen Verzichts der französischen Kirche auf soziale und wirtschaftliche Privilegien. Charles-Maurice de Talleyrand, Bischof von Autun, hat selbst in der Nationalversammlung 1789 beantragt, „das Kirchengut zur Verfügung der Nation zu stellen“.<sup>15</sup> Aus dem ein Jahr später erfolgten Eid Talleyrands und einiger französischer Bischöfe auf die

„Zivilkonstitution der Kleriker“ und die Ablehnung dieser Konstitution durch Rom entwickelte sich eine Verunsicherung der Geistlichen und Ordensangehörigen und später deren Flucht vor radikalen politischen Elementen, von denen sie vertrieben wurden.

So kamen zahlreiche aus Frankreich emigrierte Geistliche und Ordensleute nach Ochsenhausen, denen Abt Weltin bereitwillig half. Er gewährte ihnen wenigstens für einige Tage ordentliche Unterkunft. Keiner von ihnen verließ das Kloster, ohne vor seiner Abreise neu gekleidet und mit Reisegeld versorgt worden zu sein. Einige dieser Emigranten hielten sich über Jahre im Ochsenhauser Konvent auf, u. a. der Prior der Abtei Cluny in Burgund<sup>16</sup>, zwei Benediktiner des Klosters St. Vaas zu Arras<sup>17</sup> und ein französischer Weltpriester. Am längsten verweilte in Ochsenhausen vom Jahre 1794 bis 1801 Carolus Hivert, der Generalvikar des Bistums Langres<sup>18</sup> in der Champagne. Er war zugleich Superior des dortigen Klerikal-Seminars und Canonicus an der Kathedrale. Hinzu kamen im Jahre 1798 zwei Kapitulare aus der Fürstabtei St. Gallen, die unter dem Druck der französischen Revolution und dem Festhalten ihres Abtes an seiner fürstlichen Landesherrlichkeit aufgehört hatte zu bestehen.<sup>19</sup> Über den weiteren Verbleib dieser Emigranten ist nichts bekannt. Wahrscheinlich sind sie in ihre Heimatgemeinden zurückgekehrt.<sup>20</sup>

Wenngleich Abt Romuald im Rahmen seiner Möglichkeiten in den Wirren der Zeit für Abhilfe sorgte, blieb sein eigenes Kloster nicht verschont. Auch er musste erfahren, wie verheerend die kriegerischen Auseinandersetzungen von Freund und Feind wirkten. Fast alle Gemeinwesen seines Herrschaftsbereiches waren hier in Mitleidenschaft gezogen.<sup>21</sup>

Als man sich im Jahre 1796 auf das ein Jahr später fallende Priester-Jubiläum des Abtes vorbereitete, verbreiteten die vorwärts- und zurückflutenden Heere Angst und Entsetzen. Und wieder verzehrten sie alle Geld-, Frucht- und Weinvorräte. Auf dringende Bitten des Konvents brachte sich Abt Romuald selbst in Sicherheit. Da die Gefahr jedoch schnell vorüber ging, konnte er bald nach Ochsenhausen zurückkehren. Die Hoffnung aber, hier ruhigere Zeiten zu erleben, zeigten sich als trügerisch.<sup>22</sup> „Wie viel das Stift während des französischen Revolutionskriegs gelitten habe, zu beschreiben, will ich keinen vergeblichen Versuch machen; die Lasten, die es trug, vermag ich, aus Abgang der hiezu erforderlichen Dokumente, ohnehin nicht anzugeben.“ (Geisenhof)<sup>23</sup>

So konnte man auch das 700-jährige Bestehen des Stifts Ochsenhausen im Jahre 1800 nicht prunkvoll begehen, weil das Jahr ihm wieder feindliche Heere und anstatt des Festes größere Leiden brachte.

Sicher hat Abt Romuald diese unruhigen Zeiten kommen sehen. Er hat gewusst, dass das Gemeinwesen in solchen Zeitläufen vor allem einer festgeschriebenen und allen bekannten Ordnung bedarf. Nichts ist übler, wie wenn sich subjektiv angestaute Unzufriedenheit in unruhigen Zeiten Gelegenheit verschafft, Recht missachtend, Sitte und Moral zu beseitigen. So ist die Schaffung einer Ordnung des Gemeinwesens zugleich ein großes Anliegen seiner Regierungszeit.

## 2. Reform und Ordnung des Gemeinwesens

In der Ordnung seines Gemeinwesens achtete Romuald darauf, die unterschiedlichen Verordnungen seiner Vorgänger, die es aus verschiedenen Anlässen immer wieder neu zu regeln galt, durch gedruckte Publikationen jedermann zugänglich zu machen. Er gab damit seinen Untertanen klare und verständliche Ordnungen an die Hand. Dazu gehörten auch ganz einfache Weisungen, die z. B. das Trinken und den Wirtshausbesuch und deren Folgen für Ehe und Familie betrafen.<sup>24</sup> Die Verhaltensänderung seiner Untertanen nicht aus den Augen verlierend galt sein Augenmerk ebenso den wirtschaftlichen Belangen. Hier galt zunächst seine Sorge den Regulierungen des forst- und landwirtschaftlichen Bereichs.

### 2.1 Ordnung der Land- und Forstwirtschaft

Am stärksten griff die Vereinödung als Neuerungen an der Wende des 18. zum 19. Jahrhunderts in die überkommene Landwirtschaft ein. Sie änderte die ganze Lebensweise vor allem derjenigen, die dabei den Flecken verlassen mussten und „hinausbauten“, d. h. ihr Anwesen aus dem Ort in die Flur hinaus verpflanzten. Damit kam eine gewisse Unruhe in die Gemeinwesen. Denn die aus dem Ort weichen mussten, waren meist die wirtschaftlich Schwächsten.

#### 2.1.1 Vereinödung

Die Vereinödung war eine frühe Flurbereinigung. Der Abt beseitigte damit die starke Flurzersplitterung eines Besitzers in zahlreiche kleine Parzellen durch

eine möglichst vollständige Zusammenlegung der Flurstücke. Im Gebiet des Klosters Ochsenhausen begann dieser Prozess unter Abt Romuald zunächst mit Hirschbronn 1772/73. Er verlief hier nicht ganz ohne Schwierigkeiten.

In Hirschbronn hatte das Kloster wegen der Kosten und vor allem wegen des Holzbedarfs nur mit großen Bedenken diesem Unternehmen zugestimmt. Bei der Abrechnung ergaben sich Misshelligkeiten, was die Anrechnung des noch zu verwertenden alten Holzes und in [Holz]Kohle zu verwandelnden Holzes der Häuser anlangte. So rief man das Kloster 1777 zu Hilfe, weil einige Leute glaubten, „daß ihnen zu kurz geschehen seye“.<sup>25</sup> Der Abt musste 1782 noch dem Feldmesser Rindenmoser zu seinem „hart und wohlverdienten Geld“ verhelfen und die bei seiner dortigen Arbeit „erlittenen Unehre und [erlittenen] Schaden von Amts wegen aufheben“.<sup>26</sup> Selbst über ein Jahrzehnt danach gab es aus Hirschbronn „seit vollbrachter Vereinödung“ noch „viele Beschwerden“.<sup>27</sup> Das mag Abt Romuald veranlasst haben, bei der Vereinödung in Mittelbuch 1790, Bellamont 1792/93 und Rottum 1803/04 fast anderthalb Jahrzehnte zuzuwarten. Da er vom Vorteil für seine Landwirte in der Sache selbst überzeugt war, bemühte sich das Kloster bei der Abwicklung der nachfolgenden Vereinödüngen um Besserung. Dies zeigt auch die kurze Zeit, in welcher diese durchgezogen wurden. Um den beständigen Holzbedarf der Gemeinden und Gemeinder zu steuern, ließ Romuald die Holznutzung in einer Holzabteilungsverordnung neu regeln.

#### 2.1.2 Holzabteilungsverordnung von 1786

Nach fast dreihundert Jahren war es an der Zeit, eine Verordnung, die zuletzt nach dem Aufstand der Bauern im Jahre 1502 erlassen worden war, für die Klosterleute neu zu regeln. Hier hatten sich gerade in den unruhigen Kriegszeiten Missstände durch Missachtung der bislang geltenden Regelung eingeschlichen. Um vor allem den Holzdiebstählen Einhalt zu gebieten, verfügte der Abt 1786 eine Holzabteilungsverordnung. Er überließ den Klostergemeinden Wald-eigentum, um den Holzbedarf ihrer Berechtigten eigenständig zu regulieren und zu kontrollieren. Diese Verordnung hat in den nachfolgenden Kriegszeiten das Ihre dazu beigetragen, die durch Brand und Kriegereignisse zerstörten Gebäude und Gehöfte wieder aufzurichten.



Auch hier lassen sich Prioritäten im Wiederaufbau feststellen, die sich nur wenig von heutigen Anordnungen des Wiederaufbaus nach Katastrophenfällen unterscheiden. Zunächst galt es, die Gehöfte, Scheunen, Mühlen, Schmieden und Gewerbebetriebe wieder zu sanieren, danach die anderen geschädigten Gebäude mit dem notwendigen Baumaterial zu versorgen. Die Instandsetzung geschah meist durch eigenes Kapital oder in Solidaritätsleistungen zuzüglich der finanziellen Hilfe des Klosters. Da nicht allein nur Mutwillen umherschweifender und marodierender Soldaten die Ursache von Bränden war, sondern oft auch Unachtsamkeit der Bewohner, musste das Kloster um Abhilfe dieses Übelstandes besorgt sein.

## 2.2 Reichstifts-Ochsenhausische Feuerverordnung

### 2.2.1 Sicherheit für Hab und Gut

Verluste durch Brände abzuwenden, halfen besonders die neu aufkommenden Brandschadensversicherungen. So veröffentlichte auch Abt Romuald für das Klostergebiet eine eigene Feuerordnung.

In ihr hat es die „Hochwürdige gnädige Herrschaft für nothwendig befunden, die ältere Feuerordnung [Anno 1603] bei nunmehr gemeinersprieslich eingeführten Brandschadens-Versicherungsanstalten, zu erneuern und zu verbessern.“ Diese Ordnung blieb übrigens in ihrem wesentlichen Kern bis kurz vor 1900 landesweit erhalten.<sup>28</sup>

### 2.2.2 Verordnung den Markt betreffend<sup>29</sup>

Oft bestand Anlass, in Maß, Gewicht und Geld wegen Übervorteilung durch ungerechte Anwendung und verschiedene Verrechnungs- und Wechselkurse Klage zu führen.

In der „Erneuerten Reichsstift ochsenhausischen Verordnung über Markt, Waag und Zoll etc.“ von 1789 veröffentlichte „die hochwürdigste gnädige Herrschaft“ die verschiedentlich herausgekommenen Ordnungen für einen friedlichen Handel in überarbeiteter Form. Hier konnte jeder erkennen, unter welchen Konditionen auf dem Markt in Ochsenhausen gehandelt wurde und welche Gebühren und Steuern jeder beim Handel entrichten musste. Außerdem legte die Verordnung klar, welche Maße und Gewichte Gültigkeit hatten und nach welchem Währungskurs gehandelt werden durfte.

## 3. Förderung von Schule und Wissenschaft<sup>30</sup>

Literatur, Kunst und Wissenschaft waren für Abt Romuald tragende und hervorragende Grundlagen religiöser, humanistischer und naturwissenschaftlicher Bildung. Er war Verfechter einer ganzheitlichen Erziehung seines Konvents und seiner Zöglinge. Er setzte klare Prioritäten im Blick auf die Beziehung des Menschen zu Gott, dem Mitmenschen und der Natur. Im Blick auf die Jugend war es sein Anliegen, dass ihr eine Perspektive für ihre Zukunft geboten werden müsse und diese nur durch eine entsprechende Bildung erreicht werden könne. So richtete er während der Zeit seiner Herrschaft sein besonderes Augenmerk auf die schulische Bildung der Kinder. Dabei kümmerte er sich nicht allein nur um die Gymnasien und die Wissenschaft, sondern zunächst ganz einfach um die damals jedem Kind zugängliche Trivialschule, die Volksschule. Sie war der Beginn eines „Dreiweges“ [trivium] hin zum Gymnasium und universitären Studium.

### 3.1 Trivialschule

Das Interesse von Abt Romuald Weltin an der Förderung der Trivialschulen im Herrschaftsgebiet kann niemand übersehen. Dies belegt deutlich die Tatsache, dass Romuald eigens einen tüchtigen Schulmann, Johann Michael Metzener von Neresheim, im Jahr 1788 nach Ochsenhausen berief und ihn mit erhöhter Besoldung als Musterlehrer anstellte.<sup>31</sup> Seine Aufgabe bestand nicht nur darin, die Jugend des Ochsenhauser Marktfleckens zu unterrichten, sondern auch die übrigen Lehrer der Herrschaft mit besseren Lehrmethoden vertraut zu machen. Ein Schulverzeichnis des Jahres 1803 gibt Auskunft darüber, dass zur Zeit Romualds im Gebiet des Klosters Ochsenhausen 954 Schüler, 493 Jungen und 461 Mädchen, unterrichtet wurden. Allein in Ochsenhausen besuchten 151 Schüler, 80 Jungen und 71 Mädchen, die Trivialschule. Sie unterrichteten der inzwischen zum Schuldirektor avancierte Johann Michael Metzener<sup>32</sup> und der Schuladjunkt Josef Vögele in vier Schulen.<sup>33</sup> Das Schulangebot verpflichtete die Eltern, dieses Angebot einer Grundbildung gleichermaßen für Jungen und Mädchen zu nutzen. Metzener nahm zur Erfolgskontrolle alle Jahre mit einem Geistlichen des Ochsenhauser Konvents in allen Schulen eine Schulprüfung vor.



*Abt Romuald Weltin (1767–1803) ließ 1785 bis 1791 den Nordflügel des Konvents für den Bibliothekssaal ausbauen. Die Stuckaturen stammen von dem Neresheimer Baudirektor Thomas Schaidhauf, die Fresken von dem Augsburger Akademiedirektor Joseph Anton Huber. Die Reste der Bibliothek wurden 1827 versteigert. Heute beherbergt der Bibliothekssaal die Bibliothek des Kath. Landkapitels Biberach, in der sich auch Bände der Klosterbibliothek erhalten haben.*

### 3.2 Gymnasium

Ein besonderes Augenmerk schenkte Abt Romuald dem meist um 80 Schüler zählenden Gymnasium.

Ziel des Gymnasiums war für Abt Romuald die Bereicherung des Wissens und die Vermittlung einer humanistischen Bildung, vor allem aber die gründliche Erlernung der lateinischen Sprache, ohne dabei die neuesten Erkenntnisse der Naturwissenschaft und Mathematik zu vernachlässigen. Das Ochsenhauser Gymnasium war eine weit über die Herrschaftsgrenzen hinaus renommierte Bildungsstätte. Die 10- bis 17-jährigen Schüler der fünf Klassen kamen zuletzt bis aus Bingen und Koblenz. Sie sollten durch diese Schulart befähigt werden, sich künftig gelehrten Wissenschaften widmen zu können.

Zur Sommerzeit bei günstiger Witterung konnten die Schüler, welche im Kloster die Kost, aber im

Marktflücken das Nachtquartier hatten, den Abt oft nach dem Abendbrot im Klosterhof treffen. Er nahm sich dann gerne Zeit, mit ihnen ein Gespräch in lateinischer Sprache zu führen. Oft hatten diese Unterhaltungen naturwissenschaftliche Stoffe zum Thema. Allen Schülern seines Gymnasiums ließ er einen gründlichen Unterricht in Mathematik, Geometrie und Physik, mehreren darüber hinaus auch in der Astronomie erteilen. Gleichzeitig weckte er damit ihr Interesse und motivierte sie zu einer nützlichen und angenehmen Beschäftigung mit diesen Wissensgebieten, um mit ihrem Entdecken zugleich auch das Erforschen zu fördern.

Romuald, selbst humanistisch gebildet und naturwissenschaftlich interessiert, hatte ein Gespür dafür, wohin sich die Zeit der Aufklärung bewegte. In seiner tiefen Menschenkenntnis wählte und förderte er jene, von denen er sich künftig in dieser Hinsicht richtungsweisende Arbeit versprach. Dazu erfüllte Abt Romuald gerne die Wünsche nach Lehr- und Lernmitteln, besonders, wenn es sich bei den Naturwissenschaften um die Vervollständigung des physikalischen und astronomischen Apparats handelte. Für diesen Bereich schien, wie die Kassenbücher ausweisen, der Etat kaum begrenzt.

### 3.3 Studium

Beinahe jeden Monat fand mit den studierenden Klerikern eine öffentliche Disputation statt. Meist besuchte sie der Abt selbst, eröffnete diese und belebte sie auch stets mit seinen Argumenten. Er wusste alle zu motivieren und dadurch in ihrem Studium anzuspornen. Bei aller Förderung der wissenschaftlichen Erkenntnisse vernachlässigte er nicht, sich von den Fortschritten seiner Novizen und Neuprofessen in der Wissenschaft des Heils, also der Theologie, und ihrer soliden ungeheuchelten und echten Frömmigkeit selbst zu überzeugen. Zugleich wusste Abt Romuald um die Wirkung des Lobes für die Motivation und den Wert der Ordnung für den Erfolg des Lernens nicht nur in Schule und Wissenschaft, sondern für das Gemeinschaftsleben überhaupt.

### 4. Abt Romuald als Bauherr

Über die Bautätigkeit dieses großen Abtes ist immer wieder von Kunsthistorikern schwärmerisch, vieles ausführlich in wechselnden und begeisterten Wor-

ten fachkundig berichtet, gelobt und in der Chronologie nicht immer ganz einig geschrieben und beschrieben worden. Auf sie möge hier hingewiesen und verwiesen<sup>34</sup> sein.

Auf dem Gebiet der Kunst seien hier nur kurz genannt die Deckengemälde in den Seitenschiffen der Klosterkirche von Josef Anton Huber, einem Schüler Bergmüllers (1780). Fast so ganz nebenbei ließ Abt Romuald im gleichen Jahr das massiv aus Blei gegossene Bild des hl. Georg von der westlichen Spitze des Kirchendachs der Klosterkirche abnehmen, und durch einen Salvator aus Kupfer ersetzen. Zu erwähnen sind weiter die Erneuerung des vom Brand geschädigten Refektoriums (1782) wie die Umbauten und Erweiterungen am Konventsgebäude, des Nordflügels (1785–1791), des Kapitelsaals (1785), Armariums (1786), des Bibliotheksaaes (1787), des Südostturmes mit Sternwarte (1788). 1789 wies er jedem Priester ein heizbares Zimmer an. Selbst manche finanziell besser gestellten Abteien konnten sich dies alles nicht leisten. Das von Abt Plazidus zu einem Theater eingerichtete Gebäude räumte er 1790 den Schülern am Gymnasium zur Wohnung ein. Das früher von ihnen bewohnte Lokal schien ihm zu feucht und gesundheitsschädigend zu sein.

„An das Schloss in Ummendorf ließ er im Jahre 1793 neue Wohnungen für Gäste bauen, auch Wasser aus der Riß zum Küchen- und Hausgebrauch ins Schloss leiten.“<sup>35</sup>

Es lag Abt Romuald nicht viel daran, seiner Nachwelt bewundernswürdige Architektur zu überlassen, um mit ihr als beachtenswerter Bauherr in die Geschichte einzugehen. Sicher aber wollte er dem Geist der Harmonie und des Wohlbefindens aller auch architektonisch im Äußeren wie im Inneren seiner Bauten Ausdruck verleihen.

Genauso, wie er um den baulichen Zustand des Klosters besorgt war, geschah dies um der Seelsorge willen in ähnlicher Weise auch in seinen kleineren Klostergemeinden.

#### 4.1 Kirchen und Kapellenbau

Vor seiner Wahl zum Abt war Romuald als Pfarrkonventual zu Ochsenhausen tätig. Aus dieser Zeit kannte er die religiösen Anliegen seiner Filialen. Dies zeigt sich in seinen Kirchen- und Kapellenbauten.

So erlaubte er, ganz Seelsorger, im ersten Jahre seiner Amtszeit 1769 der Gemeinde Erlenmoos, eine Ka-

pelle im Garten des Hofes St. Ferdinand<sup>36</sup> zu erbauen. Die Kosten des Kapellenbaus mussten die Gemeinden selbstverständlich selbst zahlen, obwohl das Wappen des Abtes den Kapellenraum zierte.

Ähnliches geschah in Edenbach 1770 mit der St.-Michaels-Kapelle. Hier gestattet der Abt wegen der weiten Entfernung der Gläubigen von ihrer Pfarrkirche den Bau einer Kapelle. Natürlich geschah der Bau auch hier nur auf eigene Kosten der Gemeinde.<sup>37</sup>

#### 4.2 Die Pfarrkirche in Mittelbuch

In den Jahren 1791/92 ließ der Abt die Kirche in Mittelbuch „von Grund aus neu bauen“. Dieser Bau verschlang die nicht unbeträchtliche Summe von 10 000 fl. Der Weihbischof von Konstanz, Leopold von Baden, weihte sie am 14. Oktober 1792 ein. Auch hier prangt sichtbar an der Kanzel sein Wappen, in gespaltenem Schild rechts die Weltkugel<sup>38</sup> und links der Anker<sup>39</sup>.

Das Wappen von Abt Weltin findet man auch auf zahlreichen Glocken, die noch heute über unserem Land läuten. So hängt eine seit 1773 in der Loretto-Kapelle in Kronwinkel, Gemeinde Tannheim, in St. Mauritius in Rottum läutet eine bei Johann Daniel Schmeltz (II) in Biberach 1781 neu gegossene Glocke, St. Vinzenz in Oberopfingen erhielt eine 1790 von Johann Georg Ernst in Memmingen gefertigte Glocke. Sein Wappen und die Zahl seiner Portraits in den Amtsstuben zeigte unmissverständlich allen an, wer Herr im Lande war und das Sagen hatte.

#### 5. Reformen in Verwaltung und Seelsorge

Den ersten Verwaltungszusammenschluss besorgte der Abt in Obersulmetingen. „Die kostbillige von Weltlichen besorgte Beamtung zu Untersulmetingen“ hob er i. J. 1792 auf und vereinigte sie mit der Pflege zu Obersulmetingen. Die heutigen Verwaltungseinheiten sind also von der Idee und Durchführung nach nichts Neues.

Der Geist der Aufklärung und des Josefinismus im politischen wie kirchlichen Bereich ging auch an diesem Abt nicht spurlos vorüber. So reformierte Abt Romuald das anfangs blühende Bruderschaftsleben des Klosters. Seine Reform empfanden allerdings viele als eine Einengung ihrer religiösen Selbstdarstellung.

Bei den Gebetsbruderschaften schlich sich seit deren Bestehen bei ihren frommen Übungen immer

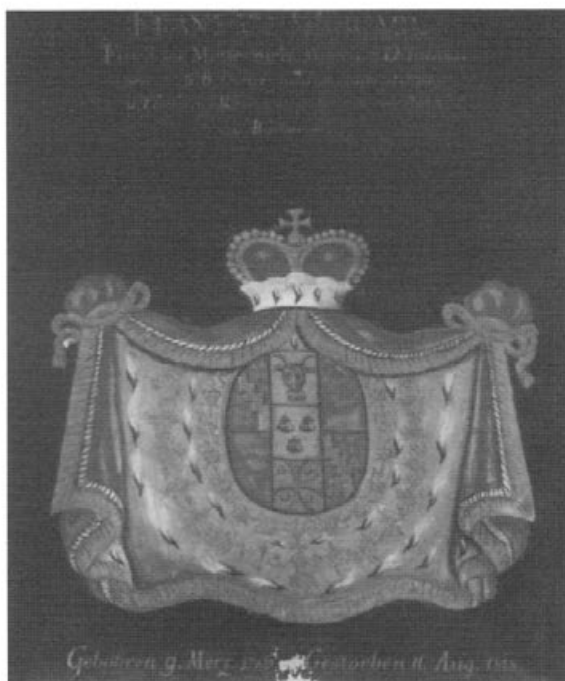
mehr religiöser Formalismus ein. Es hatte sich nämlich ein untereinander konkurrierendes Denken der Bruderschaften in ihren unterschiedlichen Zielsetzungen ausgebreitet. Nachlassendes Interesse und rückläufige Mitgliederzahlen belasteten zunehmend den Klosterkonvent. Die häufig zu feiernden Gedächtnismessen für die verstorbenen Bruderschaftsmitglieder veranlassten bereits 1799 den Abt, die Bruderschaften zu Ehren Sankt Sebastians, des Heiligen Rosenkranzes und des Skapuliers miteinander zu vereinigen. Diese Maßnahme tat den Intentionen der Bruderschaften keinen Abbruch; das Gegenteil war der Fall. Ihre Zusammenlegung setzte mehr spirituelle Kräfte der Konventualen für die Seelsorge frei. Die Mitglieder der Bruderschaften konnten sich mehr dem sozialen Dienst widmen. Nur etwas um der Form willen und nur auf liturgische Abläufe reduziert zu tun, ohne sich des ursprünglichen spirituellen Inhalts bewusst zu sein, lag Abt Romuald absolut fern. Er war entsprechend Mk 7, 1–8 ein Gegner jedweden religiösen Formalismus. So zeigte sich für Abt Romuald im Nachhinein der Vorteil, dass er innerkirchlich mehr noch als zuvor die Mitglieder der Bruderschaften in seinem Sinne auf ihre eigentlichen sozial-caritativen Dienste verweisen konnte und die Patres seines Konvents weitgehend von einem nur noch religiösen Aktionismus der Bruderschaften befreite.

## 6. Romualds Abschied vom Kloster und Konvent

Der von Frankreich dem Kaiser zu Lunéville am 9. Hornung 1803 abgetrotzte Friede<sup>40</sup> hatte für Österreich den Verlust der Niederlande, für die deutschen Fürsten den Verlust aller ihrer Besitzungen jenseits des Rheins und die Verweltlichung aller geistlichen Stifte im Römischen Reiche mit den für Ochsenhausen bekannten Enteignungen zur Folge.<sup>41</sup>

### 6.1 Schicksal des Abts

Am 21. Februar 1803 erhielt Abt Romuald, der sich über den Wechsel der Herrschaft nach der Auflösung des Klosters bei Metternich beklagt hatte, von ihm ein Schreiben mit folgendem Wortlaut: „Der Herr Kanzler von Schott hat mir Euer Hochwürden verehrliche Zuschrift zugestellt. Ich bedauere, daß die Zeitverhältnisse hiezu Veranlassung gegeben haben, und ich kann nur meine Beruhigung in dem inneren Bewusstsein finden, dass jene das Resultat des unglückli-



Totentafel mit dem Wappen von Fürst Franz Georg von Metternich-Winneburg-Ochsenhausen (1746–1818).

chen Augenblicks gewesen sind ... Die Macht der Umstände ist also das Gesetz, welchem wir uns alle zu unterwerfen haben, und unbeschränktes Vertrauen auf göttliche Vorsicht der sichere Trost, den uns Religion verheißt ... Euer Hochwürden sind gewiss unter die Zahl derjenigen mit vollem Rechte aufzunehmen, die dem Verhängnis unterliegen. Sie verdienen mithin hierdurch schon gerechte Rücksichten; diese mehret sich durch die großen Verdienste um die geistliche Gemeinde, in derselben Mitte Sie als erster Vorsteher ein so ehrwürdiges hohes Alter erreicht haben. Empfangen Sie daher Eure Hochwürden aus meinen Händen als künftiger Nachfolger die beruhigende Versicherungen der Darreichung 7000 fl jährlich, Unterhaltung zweier Zugpferde und selbstige Auswahl des Wohnorts.“<sup>42</sup>

Abt Romuald, der damals bereits 80 Lebensjahre vollendet hatte, wählte Schloss Obersulmetingen zur Wohnung und erhielt jährlich 7500 Gulden zum Lebensunterhalt angewiesen.

Am 1. März 1803 verließ er „mit blutenden Herzen das Kloster“, wie der letzte Chronist des Klosters, Pater Georg Maximilian Geisenhof, berichtet. Romuald hatte es 60 Jahre bewohnt und 35 Jahre regiert. Er sah es nur noch einmal, nämlich, als Fürst Metternich<sup>43</sup> von dem Stifte und der Herrschaft Ochsenhausen im Juli 1803 persönlich Besitz nahm.<sup>44</sup>

Zu diesem Staatsakt durch Fürst Metternich war auch Abt Romuald nochmals von Obersulmetingen



gekommen, um dann Ochsenhausen nie wieder zu sehen. Der Fürst schenkte bei dieser Zusammenkunft dem Prälaten ein Pektorale (Brustkreuz) im Wert von 1000 fl.<sup>45</sup>

Der zeitgenössische Pressebericht über diesen Akt liest sich allerdings sehr schmeichelhaft. „Der Fürst wurde an der Grenze unter lautem Vivat Rufen empfangen. (...) und am hiesigen Flecken von der Bürgerkompagnie zu Fuß unter Vortretung der Studenten mit der Türkischen Musik in die neue Residenz begleitet, wo der ehrwürdige Greis, der Reichs-Prälat, das gesamte Konvent, die Zivil- und Militär-Personen, unter Paradierung der Kontingents-Mannschaft, die Fürstlichen Herrschaften mit Rührung und Segenswünschen empfiengen. Der alte und der neue Regent umarmten sich.“<sup>46</sup>

„Auch in seinem hohen Alter noch ein Feind jedweden Müßiggangs, schrieb er Einiges, das verdient hätte, der Nachwelt veröffentlicht zu werden, insbesondere seine ‚Aminadversiones in Psalmos David‘.“<sup>47</sup>

## 6.2 Schicksal seines Konvents

Geht man dem Lebensschicksal des Abtes nach, so stößt man zunächst auf das seines Konvents. Unter seiner Regierung, die am 1. März 1803 ein Ende nahm, haben 46 Konventualen die Ordensgelübde abgelegt, darunter 5 Laienbrüder. Von diesen haben sich 19 Patres später als Pfarrer in den Kirchengemeinden des Kreises Biberach betätigt:

Josef Kugler, von Frechenried als Pfarrer von Ochsenhausen 1799 bis 1800, von Ummendorf 1803 bis 1812; Adalbertus Bogenschütz von Weingarten als Pfarrer von Bellamont 1793 bis 1813; Johann Nepomuk Pfeiffer von Deggingen als Pfarrvikar von Ochsenhausen 1797 bis 1798; Bonifaz Rudolph von Schwäbisch-Gmünd als Pfarrer von Mittelbuch 1803 bis 1820; Johann Evangelist Steinherr von Dischingen als Pfarrer von Untersulmetingen 1803 bis 1815; Aemilian Rosengarth von Kirchheim, Musiker und Komponist, als Pfarrer von Tannheim 1803 bis 1810; Joh. Bapt. Engelhart von Oettingen als Vikar in Ochsenhausen 1755 bis 1829; Gregorius Zoll von Dürmentingen als Pfarrer von Ringschnait 1815 bis 1838; Franziskus Dürr von Boos als Pfarrer von Ringschnait 1803 bis 1807; Meinradus Hefeke von Roth als Pfarrer von Ochsenhausen; Sebastianus Raunegger von Dorfmerkingen als Pfarrer von Steinhausen und Kämmerer des Kapitels Biberach 1768 bis 1807; Cölestin

Hochstein von Amendingen als Pfarrer von Ochsenhausen 1768 bis 1807; Anselmus Härle von Winterrieden als Pfarrer von Rottum 1814 bis 1820<sup>48</sup>, von Mittelbuch 1820 bis 1843; Maximus Weber von Augsburg als Pfarrer von Ochsenhausen 1801 bis 1802, von Reinstetten 1807 bis 1831; Augustinus Schleifer von Illereichen als Vikar in Ochsenhausen; Mauritius Mayer von Hürbel; Martinus Nadler von Ingstetten als Pfarrer von Bellamont 1829 bis 1835 und Schweinhausen 1835 bis 1839.

## 6.3 Schicksal seines Klosters

Das Schicksal der Klostergebäude ist weithin bekannt, wenngleich nicht in allen Details genauer untersucht. Zunächst im Besitz des Fürsten Metternich, mit Wohnrecht einiger Mönche und gymnasialer Unterweisung von Schülern, wurde es mit dem gesamten Metternich'schen Besitz 1825 an die württembergische Krone verkauft. Nachfolgend wurden die Gebäude genutzt als Kaserne, Ackerbauschule, Waisenhaus, Lehrerbildungsanstalt, Lazarett, Aufbaugymnasium und heute hoch geachtet als Landes-Musikakademie. Wenn man so will, blieb es immer institutionell letztendlich der Intention zum ehemaligen Besitzer, nämlich der Bildung der Jugend, zugewandt.

## 7. Romualds Lebensende und Würdigung seines Lebens

### 7.1 Romualds Tod

Im Totenbuch der Pfarrei Obersulmetingen<sup>49</sup> trägt der zu dieser Zeit dort als Pfarrer tätige ehemalige Konventual des Klosters Ochsenhausen, Pater Johann Evangelist Steinherr, unter Berücksichtigung des vom Abt wohl schriftlich geäußerten Wunsches für den Fall seines Todes, in einer lateinischen Kurzfassung Folgendes ein:

„Der hochwürdigste und angesehene Herr, Herr Romuald, Abt des Reichsklosters Ochsenhausen, ist am Schlagfluß gestorben. Er hat sein Leben beschlossen im Ort Obersulmetingen, nicht den ganzen Tag des 19. Januar erlebend in der 2. Nachtstunde.“

### 7.2 Beisetzung des Abts

Steinherr fährt fort: „Beerdigt wurde er am 21. Januar 1805 in der gestifteten Pfarrkirche Niederkirch, vom Hochwürdigsten Herrn, Herrn Friedrich [III. Wal-

ter] Abt von Marchthal, derzeitiger Pfarrer der Kirche in Kirchbierlingen.<sup>50</sup> Zu immerwährendem Gedächtnis des Geschehens schreibe ich den Beisetzungsbericht hier in dieser Form auf, den ich jetzt zusammengefasst wiedergebe, und hier vorstelle, wie ihn der Verstorbene mit eigener Hand entworfen hat. ‚Es starb dann doch aus dem Reichskloster der hochwürdige, rechtmäßige Abt und hoch verehrte Herr, Herr Romuald Weltin (usw.) höchstgeliebt, der im rechten Brauch der Hl. Sakramente sich dem unerforschlichen Willen Gottes unterwarf. Nachdem er 35 Jahre die Regierungsgeschäfte geschultert hatte, litt er nun Mangel in der Einsamkeit in Obersulmetingen. Er sah dem Glück verheißenden Tode zueilend diesem in Geduld entgegen, in seiner dauerhaften Schwäche dem gerechten Willen der göttlichen Vorsehung selbst gleich werdend, durch seine Auflösung hinweggerafft zu werden.‘

Dies Befinden in diesem Brief wiederzugeben hat er sich ehrlich gewünscht. Der Abt entschlief heute am 19. Januar um 2 Uhr frühmorgens [nachts] in hohem Alter, wie wir hoffen mit dem Geschenk des Friedens gestärkt. R.I.P. Er ruhe in Frieden.“<sup>51</sup>

Geisenhof beschreibt den Begräbnisort: „Seine Ruhestätte bezeichnet eine kleine Stein-Platte, auf welcher ein eingehauenes Kreuzchen mit nachstehenden Buchstaben zu sehen ist: R. A. Z. O. (Romuald Abt zu Ochsenhausen). An der rechten Bogensäule des Chores liest man auf einem Steine: Jacet hic Revendissimus, Perillustris ac Amplissimus D. D. Romualdus, S. R. Praelatus, Abbatialis Collegii Director Budomique<sup>52</sup>. Abbas ultimus, cui cum bella requiem, pax eriperet territorium, Anno Christi MDCCCV, aetatis 82, officiosa hospitium terramque dedit Niederkircha R. I. P.“<sup>53</sup>

„Nicht volle zwei Jahre überlebte er die Verweltlichung des Stiftes, denn schon am 19. Januar 1805 machte ein Nervenschlagfluß seinem wohlthätigen Leben ein Ende.“<sup>54</sup>

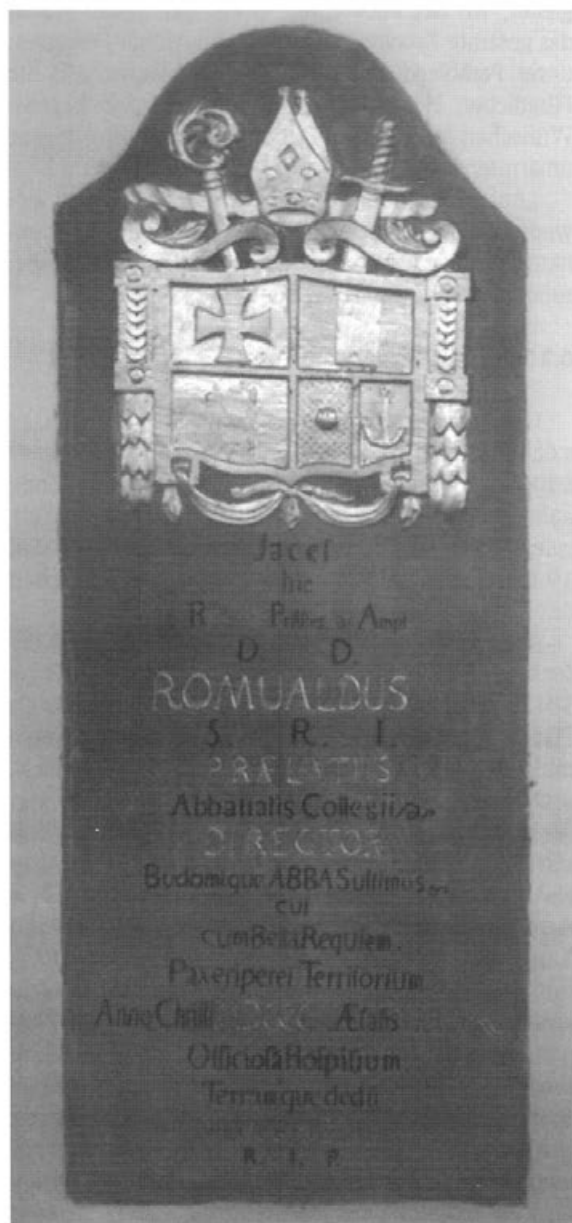
## 8. Würdigung seines Lebens

Zurückkehrend zu den eingangs genannten Quellen zeigen sich, neben dem Bericht seines Ablebens, auch Versuche einer kurzen Würdigung seines Lebens.

Pater Coelestin Hochstein endet seine kurze Biographie über Abt Romuald Weltin wertend: „Ein hervorragender Mann, unter dem die Bibliothek neu auf-

gebaut wurde und die Astronomie zu höchstem Stand gebracht worden ist. Selbst unerschüttert im Wechsel von Glück und Unglück, hat er besonders durch die französischen Kriege und schließlich das Los der Säkularisation der Klostersgüter und deren Verlust durch die Verfügung des Jahres 1803 ertragen. Er erwählte

Grabmal des letzten Ochsenhauser Abtes Romuald Weltin (29. 1. 1723–19. 1. 1805) in der Pfarrkirche Niederkirch in Untersulmetingen.



sich als Ruhesitz Sulmetingen mit der jährlich zugewendeten Pension von 8000 Gulden<sup>55</sup>, bis er hinfällig durch Leiden, alle Übel überwindend, die besseren der Güter erblickend, der Auferstehung entgegenschaut. Er verstarb dort [Obersulmetingen], erbarmungswürdig in Demut am 19. Januar 1805, den Seinen in der Mittellosigkeit der Güter überaus treu. Das Weltliche, dessen er teilhaftig geworden war, vornehmlich gering achtend, ging er ein in die strahlende Herrlichkeit. Er wurde in Niederkirch begraben. Dem Nachfolger überließ er: das Lebensschicksal.“

### 8.1 Abt Romuald im Urteil der Nachwelt

Pater Evangelist Steinherr von Untersulmetingen beschließt seinen Eintrag im Totenbuch von Untersulmetingen: „In den großen kriegerischen Auseinandersetzungen und Bedrängnissen der Regierungen milderte er diese in ihrer vollen Härte; zwei Kennzeichen dieser unheilvollen Zeit! in welcher man sowohl den unschätzbaren Besitz unseres Klosters wie auch den im Umkreis liegenden heruntergewirtschaftet hat.“

Josef von Schirt, der Leibarzt des Fürsten von Metternich, schrieb über diesen großen Abt in seiner lange unveröffentlicht gebliebenen Medizinischen Topographie des Fürstentums Ochsenhausen im April 1805:

„Jeden Schritt seiner Regierung bezeichnete er mit Wohlthaten. – Das Glück seiner Unterthanen trug er in seinem redlich und deutschfühlendem Herzen. Er war der Vater der Armen! – Unter seiner Regierung betrug das Allmosen 8000 Gulden, ohne was er aus seinem Eignen ausspendete; immer war er von einer Schaar Bedürftiger begleitet und unterstützte überall die Nothleidenden. Im letzten Decenium seiner Regierung hielt er mit unerschütterlicher Standhaftigkeit alle Stürme des verheerenden Revolutions-Krieges der Franken aus. Wechselweise waren seine Herrschaften der Kampfplatz der streitenden Österreicher und Gallier. Plünderungen und Kontributionen aller Art waren an der Tagesordnung. Er selbst floh zwar, kehrte aber bald wieder aus Liebe und Sehnsucht zu seinen getreuen Unterthanen zurück, die er in allem großmüthig unterstützte, und den Kredit der Landschaftskasse durch große Aufopferungen zu erhalten suchte. Er ward endlich mit seinen Nachbarn das unschuldige Opfer der ungeheuren politischen Staatsumwälzung, und des neuen Staats-System, das der räuberische Geist der Zeit auf Hunderttausende erschlag-

ner Menschen erbaute. Durch den Frieden verlor er seine Herrschaft und seine Regierung ... Mit einer schönen großen Hingebung in die Zeitumstände trat er die Regierung an den neuen Besitzer von Metternich ab ... und zog sich wie der erste Abt in die Stille Einsamkeit auf das Schloß Obersulmetingen, wo er in einem Alter von 82 Jahren entfernt vom Getümel goldner Thorheiten seinem Gott, sich und den Armen lebt. Unvergeßlich ist dem Unterthan seine wohlthätige Regierung.<sup>56</sup> Er starb den 18. Jänner 1805 plötzlich an einem Nervenschlagfluß. Sanft und beweint ruht die Asche dieses Edlen und letzten Abtes von Ochsenhausen in der Pfarrkirche der Herrschaft Sulmetingen zu Niederkirchen.“<sup>57</sup>

Das Lebenswerk des Abt Romuald Weltin möchte ich so zusammenfassen: Er war eine hervorragende Persönlichkeit des Klosters Ochsenhausen. Ihn zeichnete als Abt und Souverän ein für seine Zeit umfassendes Welt- und Menschenbild aus. Er verstand es, den Menschen in seiner Abhängigkeit und freien Gestaltungsfähigkeit zu sehen wie in einer Einheit mit Gott, seinen Mitmenschen und der Natur. Romuald Weltin hat diese dialogische Existenz des Menschen für alle Untertanen gesehen und gefördert. Dabei war sein Ziel nicht Machtgewinn durch Mehrung materiellen Besitzstandes seiner Herrschaft, sondern Möglichkeiten zu schaffen, Macht zu gewinnen durch immer tiefere Erkenntnisse der größeren Zusammenhänge, in denen der Mensch sich bewegt. Macht zu gewinnen hieß für ihn die Welt zu verändern mit den ihm von Gott gegebenen Fähigkeiten. Dabei hat Abt Romuald Weltin sicher in seiner Regierungszeit die Erfahrung von Größe und Elend, von Gelingen und Scheitern des Menschen gemacht. Natürlich war Abt Romuald bei all dem „nicht ganz frei von persönlichen Eitelkeiten“, wie Konstantin Mayer nebenbei in einer Veröffentlichung bemerkt.<sup>58</sup>

### 8.2 Die Vergänglichkeit alles Irdischen

Von seinem irdischen Besitz wurde Abt Romuald durch seine Nachwelt wenig später vollends befreit. Denn 1807, zwei Jahre nach dem Tode Romualds, musste P. Coelestin Hochstein als Kustos dem Metternich-Winneberg'schen Rentamt die Paramente des Abtes aushändigen: einen silbernen Pontifikalstab, fünf Mitren, von denen zwei rote und zwei weiße reich mit Gold bestickt waren, und je zwei Paar ähnlich verzierte rote und blaue Handschuhe. Vier Brust-

kreuze, von denen eins an einer Silberkette und drei an Seidenbändern hingen, mussten ebenfalls abgeliefert werden, darunter das von Metternich selbst geschenkte. Außerdem waren zwei breite Goldspitzen von Messalben, ein kleiner Handleuchter mit Zeiger und Silberkette, ein silberner Mitrateller, ein dazugehöriges Weihwasserkesselchen sowie ein rotsamte-ner, reich mit Gold versehener Teppich samt zwei Polstern auszuhändigen.<sup>59</sup> Noch am selben Tag wurde alles an jüdische Händler verkauft, da Fürst Metternich beständig an chronischem Geldmangel litt. Lediglich der Teppich gelangte nach Steinhausen a. d. Rottum.<sup>60</sup> Sic transeat mundi.

### 9. Nicht End-, sondern Übergangszeit

Das Ende allen weltlichen Glanzes einer großen Persönlichkeit war besiegelt und musste wohl nachdenklich stimmen. Natürlich war mit dem Ende der Klosterherrschaft in Ochsenhausen die drängende Frage verbunden, wie es mit dem Gemeinwesen nun weiter gehen solle. Jeder der Untertanen fragte sich: Was geschieht nun mit mir? Was kann ich tun?

Das Schicksal, dem sich die einstige Klosterherrschaft unterziehen musste, beschreibt der damalige Amts- und Landschaftsphysikus und Leibarzt des Fürsten Franz Georg von Metternich, der gebürtige Überlinger Dr. Josef von Schirt. Als Autor eines „Versuchs einer Medizinischen Topographie des Fürstentums Ochsenhausen als ein Beitrag zur Medizinischen Topographie Schwabens“ versuchte er das Ochsenhauser Gebiet im Übergang von der Kloster- zur Fürsteherrschaft zu beschreiben. Er berichtet ausführlich über die sozialen Zustände und Lebensverhältnisse in und um das Herrschaftsgebiet des neuen Landesherren. Seine Ausführungen fanden aber vor dem Auge des Fürsten keine Gnade. Zu kritisch seien die Ausführungen, bemerkten auch Metternichs Hofbeamte, und außerdem habe er nicht vorher um die Erlaubnis zur Veröffentlichung seines Buches nachgefragt, sondern bereits mit dem Druck begonnen. Und so entschied Fürst Metternich, dass die Veröffentlichung zu unterbleiben habe. Schirts Manuskript lag nun eben 150 Jahre ungedruckt in der Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart. Aber schließlich fand sich unter dem Herausgeber Dr. Kurt Diemer ein Bearbeiterteam zusammen, um dieses Werk mit Hilfe der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW) 200 Jahre nach seinem geplanten

Erscheinen der Öffentlichkeit vorzustellen. Es ist heute schon längst zu einer wichtigen historischen Quelle für die Umbruchzeit des beginnenden 19. Jahrhunderts geworden. Wer wissen und vergleichen will, welchen immensen Fortschritt Oberschwaben seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts genommen hat, der kann dieses Buch zur Hand nehmen und Vergleiche ziehen. Dabei steckt im Wort „Vergleich“ sicher auch „gleich“: dass etwas hier im Sinne von „sofort“ und „ebenso“ abläuft, ein interessanter Aspekt bei einem Vergleich, besonders beim Lesen dieses Werkes. Er wird aber auch finden, dass es zu jeder Zeit in Gesellschaft und Wirtschaft seiner Heimat fähige Köpfe gegeben hat, die dem Gemeinwohl dienen, gleich, aber doch anders.

Erschienen ist dieses Buch im Jahre 2006 unter dem Titel: Josef von Schirt, Medizinische Topographie des Fürstentums Ochsenhausen, bei der Edition Isele, Eggingen, in der Reihe „Documenta suevica – Quellen zur Regionalgeschichte zwischen Schwarzwald, Alb und Bodensee“. Es ist im Buchhandel wie im Klostermuseum Ochsenhausen erhältlich.

#### Anmerkungen

- 1 Über die verwandtschaftliche Beziehung aufgrund von Zuwendungen des Abtes für näher oder weiter entfernte Verwandte berichtet: Mayer, Konstantin, Die Äbte des Klosters Ochsenhausen im 17. und 18. Jahrhundert in: Max Herold (Hrsg.) Ochsenhausen von der Benediktinerabtei zur ober-schwäbischen Landstadt, Konrad Verlag, Weißenhorn 1994, S. 388.
- 2 Sechs Porträts von Abt Romuald Weltin sind derzeit bekannt. Es befindet sich je eines im Braith-Mali-Museum in Biberach, Klostermuseum Ochsenhausen, Pfarrbüro Unterkirchberg, Schloss Ummendorf und zwei in Privatbesitz. Die beiden Porträts im Klostermuseum Ochsenhausen und im Braith-Mali-Museum in Biberach tragen das Signet des Malers Stephan Bildstain, das in Biberach zusätzlich die Jahreszahl 1784. Der Maler wurde in Ochsenhausen am 26. 12. 1751 geboren. Über seinen weiteren Lebensweg und seine Werke ist nichts bekannt. Die Bilder in Unterkirchberg, Schloss Ummendorf und im Privatbesitz sind unsigniert, stammen aber wahrscheinlich nach Stil und Technik auch von Stephan Bildstain.
- 3 Nach freundlicher Auskunft des Pfarramtes St. Georg in Oberzell, Jan. 2005, und des Erzbischöflichen Archivdirektors Dr. Schmider, Freiburg, ist dieses Taufbuch seit etwa 1957 abgängig.
- 4 Per Zufall entdeckte der Autor im Pfarrarchiv Ochsenhausen eine unvollständige, lateinisch und kursorisch verfasste Chronik des Klosters, beginnend mit dem Jahre 1095 und endend mit dem Jahre 1805. Die Einträge darin stammen von unterschiedlicher Hand. Nach dem Jahre 1805 folgt von gleicher Handschrift wie die Einträge ab 1791 die Abschrift eines 1804 vom Nuntius in Luzern erlassenen Dekretes der Entpflich-



- tung der einzelnen Mönche des Klosters Ochsenhausen vom Gelübde der Besitzlosigkeit. Die Aufzeichnungen stammen der Handschrift nach ab 1791 von Pater Coelestin Hochstein. Aufzeichnungen zwischen der Zeit von 1610 und 1791 fehlen.
- 5 Pater Coelestin Hochstein, geb. 4. Oktober 1768; Profess im Jahre 1788; Jahr der Primiz 1793; gest. 26. April 1807.
  - 6 Pater Georg Geisenhof ist der am 18. 9. 1861 zuletzt verstorbene Konventuale des ehemaligen Klosters Ochsenhausen. Geboren am 14. 10. 1780 in Vils in Tyrol, legte er am 22. 7. 1799 in die Hand des Abtes Romuald Weltin die Ordensprofess ab. Nach seiner Primiz, die er am 2. 10. 1803 feierte, war er von 1807 bis 1809 Vikar in Ochsenhausen, anschließend Pfarrer in Wiblingen und zugleich Dekan des Kapitels. Seit 17. 9. 1819 pastorierte er bis zu seinem Tode die Pfarrei in Unterkirchberg. Während dieser Zeit schrieb er die in Anm. 8 angeführte Chronik.
  - 7 Pater Johann Evangelist Steinherr war ehemaliger Konventual des Klosters Ochsenhausen. Nach der Säkularisation des Klosters 1803 übernahm er die Pfarrei in Untersulmetingen, die er bis zu seinem Tode 1815 betreute. Steinherr, geb. 27. April 1751, Profess 1771 in die Hand seines Abtes Romuald Weltin, Primiz 1776, gest. 10. 12. 1815, liegt in Niederkirch begraben.
  - 8 Geisenhof, Georg, Kurze Geschichte des vormaligen Reichsstifts Ochsenhausen in Schwaben, Ottobeuren, 1829, Reproduktionsdruck, Biberacher Verlagsdruckerei, 1975, S. 192.
  - 9 Nicolaus Avancin war ein herausragender Kopf innerhalb des Ochsenhauser Konvents. Geb. 1717 in Weilheim, legte er unter Abt Benedikt Denzel 1737 die Ordensgelübde ab. Er bekleidete zahlreiche Ämter als Lehrer und Präfekt sowohl in Tannheim wie auch in Sulmetingen. Er erhielt den Titel eines öffentlichen Notars und galt als großer Philologe, obwohl er 1757 im Kloster Irsee Mathematik studiert hatte. Er verstarb 61-jährig am 17. Januar 1778 und hinterließ einige gedruckte Werke: Positiones ex Theologia dogmatico – Scholastica. Standpunkte aus der dogmatischen Theologie – Scholastik.
  - 10 Scrutinium = Prüfung der Kandidaten und Sammlung der mutmaßlichen Stimmen ihrer Wähler.
  - 11 Geisenhof a. a. O. S. 191 f.
  - 12 Geisenhof a. a. O. S. 192.
  - 13 Entnommen aus: Luz, Georg, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Biberach, Biberach 1876, S. 342.
  - 14 Das Kloster St. Blasien war einstmals Mutterkloster von Ochsenhausen. Es brannte am 29. Juli 1768 ab.
  - 15 Charles Maurice von Talleyrand, geb. 1754 Paris, gest. 17. 5. 1838. Er beantragte in der französischen Nationalversammlung vom 10. 10. 1789 die Nationalisierung des französischen Kirchengutes und gehörte zu den 7 Bischöfen, die am 27. 12. 1790 in der Nationalversammlung den Eid auf die Zivilkonstitution des französischen Klerus ablegten.
  - 16 Cluny, oder wie Geisenhof es nennt, „Kluniak“, wurde 1790 säkularisiert, die Mönche vertrieben, kostbare Bibeln verschleudert und die Kirche niedergerissen. Cluny war einer der imposantesten Schöpfungen der Romanik der burgundischen Bauschule. Heute sind nur noch einige Mauern eines Querschiffes erhalten.
  - 17 Arras oder S. Vedaste zu Attrebat, wie es von Geisenhof genannt wird, bestand als Benediktiner-Abtei seit 658 und wurde im Verlaufe der französischen Revolution säkularisiert.
  - 18 Das Bistum, etwa seit dem Jahre 300 bestehend, wurde 1802 aufgelöst und mit dem Bistum Dijon vereinigt, 1817 aber in seiner Selbstständigkeit wiederhergestellt.
  - 19 Sie mussten dort der Gewalt weichen, und ihr Stift verlassen. Von den 89 Konventualen dieser Abtei kamen Franz Sales Lindenmann und Bonaventura Rohrer nach Ochsenhausen. Der letztere starb 1801 in Ochsenhausen an der Lungenschwindsucht. Begraben liegt er in der Kloster-Sepultur. Über den Verbleib von Lindenmann ist nichts bekannt. Wie aus anderen Klöstern berichtet, wird, „die Ordensangehörige aus der Schweiz aufgenommen haben, so z. B. von Heggbach, kehrten die Ordensangehörigen dorthin zurück, „weilen sie Bericht bekommen, es solle in der Schweiz die Aufhebung der Klöster vorgenommen werden, und die Ausgewanderten nichts bekommen sollen, wenn sie sich nit stellen“.
  - 20 Zu dieser Annahme berechtigt die Mitteilung von Geisenhof, dass Hivert bis 1801 in Ochsenhausen verweilte. In diesem Jahr wurde nämlich die „Zivilkonstitution“ durch ein Konkordat mit Frankreich aufgehoben. Hinzu kam aber auch, dass mancher zurückkehrte, um nicht der Pension bei der Auflösung des Klosters verlustig zu gehen, die nicht gereicht wurde, wenn der Betreffende sich im Ausland aufhielt.
  - 21 Mehr darüber findet sich in BC – Heimatkundliche Blätter, 23. Jahrgang, Heft 1 vom 15. Juni 2000.
  - 22 Ein kleiner Beleg dafür ist der Druck der dem Abt zu seinem 50-jährigen Priesterjubiläum und gleichzeitig 30-jährigen Abtsjubiläum zugeeigneten Operette „Nehemias“. Hier ist im Druck das Jahr 1797 handschriftlich in 1799 verbessert worden, ebenso wie der Aufführungstag 7. Hornung [Februar] eingetragen wurde.
  - 23 Geisenhof a. a. O. S. 199. Ein Teil dieser Unterlagen findet sich im Ochsenhauser Stadtarchiv und bedürfte einer Aufarbeitung.
  - 24 Polizeiordnung vom 20. Dezember 1781, HStA. Stuttgart.
  - 25 Ratsprotokoll vom 7. 8. 1777.
  - 26 Ratsprotokoll vom 7. 8. 1777 und 5. 12. 1782, Ratsprotokoll vom 8. 5. und 8. 6. 1786.
  - 27 Ratsprotokoll vom 8. 5. und 8. 6. 1786.
  - 28 Das Original dieser Reichsstift Ochsenhausischen Feuerordnung von 1787 befindet sich im Graf Schaesbergischen Archiv in Tannheim. Wesentliche Auszüge aus dieser Verordnung finden sich in: BC – Heimatkundliche Blätter, 3. Jahrgang, Heft 2 vom 12. Dezember 1980, S. 39 f.
  - 29 Erneuerte Reichsstift Ochsenhausische Verordnung Markt, Wagg, Zoll, Accis etc. betreffend, Ulm 1789, gedruckt bei Christian Ulrich Wagner, dem älteren, HStA Stuttgart B 481, signiert von Abt Romuald 20. Juni 1789.
  - 30 Auf die Förderung der Wissenschaft sei hier nur kurz und summarisch eingegangen. Diese hat in ausführlicher Weise und in größerem Zusammenhang gestellt beschrieben Konstantin Maier in seinem Artikel „Barocke Klosterkultur in Ochsenhausen – Bildung und Wissenschaft in: BC – Heimatkundliche Blätter, 16. Jahrgang, Heft 1 vom 9. Juni 1993, S. 3–12.
  - 31 Geisenhof a. a. O. S. 197.
  - 32 Johann Michael Metzener (Geisenhof a. a. O., S. 197), Schulmeister aus Neresheim. 1788 wurde er von Abt Romuald Weltin an die Trivialschule nach Ochsenhausen berufen. Er stellte ihn mit beträchtlich erhöhter Besoldung als Neulehrer an, um sowohl die Jugend des Marktfleckens zu bilden, als auch die übrigen Lehrer der Herrschaft mit besseren Lehrmethoden vertraut zu machen. Dieser nahm alle Jahre mit ei-

- nem Geistlichen aus dem Konvente, dem Schulinspektor, in allen Schulen im Ochsenhauser Gebiet, die Schulprüfung vor. Metzzenauer war zugleich bis zum Jahre 1809 als Notar nachweisbar. Ochsenhausen a. a. O., S. 764, Archivunterlagen, Stadtarchiv Ochsenhausen.
- 33 SÜA, RAN-FG, 2239 Fasc. 36 Nr. 168.
- 34 S. hierzu die einschlägigen Beiträge in der Literatur: Reiff, H. J., Spahr, G., Hauße, D. in: Kloster Ochsenhausen, Geschichte – Kunst – Gegenwart, Biberacher Verlagsdruckerei 1985; Max Herold (Hrsg.) Ochsenhausen, Von der Benediktinerabtei zur oberschwäbischen Landstadt, Verlag H. Konrad, Weißenhorn 1994.
- 35 Geisenhof, a. a. O., S. 198.
- 36 St. Ferdinand war ein Erblehenhof nach Vertrag und 1769 im Besitz von Innozenz Wahl und Maria Schuhmacherin.
- 37 Pfarrarchiv Erolzheim, Pfarregistratur Rechnungen, St. Michaelis Archangeli Filial zu Edenbachen Berechnung verfallener Zinsungen ad Festum S. Sylvestri gestellet durch Johann Gaum und Jakob Zipffel Heil. Pflegern d. 22. Jan. 1783 Anno 1782/83; von Martini bis Martini. Diese Einweihung muss übrigens ein großes Fest gewesen sein, denn nach der Rechnungsvorlage erhält der Corporal Casper 12 Kreuzer, „um den Tumult abzuwenden“.
- 38 Sicher auch ein Hinweis auf den Namensbestandteil „Welt“.
- 39 Nach Geisenhof a. a. O. Hinweis auf den Beruf seines Vaters.
- 40 In hanc pacem P. Basilius Meggle, ad S. Petrum in Hercynia Professus Capitularis, sequentia edidit Carmina:  
Hac de pacem diu tentabam scribere carmen:  
Irritus heu noster sed labor omnis erat.  
Omnes intendi dicto pro carmine nervos:  
Tam miserum, ut pax est, scribere non potui.
- 41 Das Kloster Ochsenhausen und dessen Gebiet, mit Ausnahme des Amtes Tannheim, das dem Grafen Schaesberg, und Winterrieden, das den Burggrafen Sinzendorf zuerkannt worden, fiel dem Reichsgrafen Franz Georg von Metternich-Winneburg durch den Reichs-Friedensschluss vom 25. Hornung 1803 als Entschädigung zu. Ihn erhob der Kaiser am 30. Juny 1803 in den Fürstenstand.
- 42 StA Stuttgart Fasc. 20.
- 43 Metternich wurde am 30. Juni 1803 in den Fürstenstand erhoben.
- 44 Am 24. Juli 1803 ließ sich Metternich persönlich in Ochsenhausen die Erbhuldigung leisten.
- 45 StA Stuttgart Fasc. 20.
- 46 Schwäbische Chronik vom 24. 7. 1803.
- 47 Beachtenswertes in den Psalmen Davids. Dieser von Geisenhof genannte Titel, lässt sich, wie vieles andere, nirgends finden.
- 48 Er hat Moritz Aberle aus Rottum getauft, den nachmalig geadelten Professor der katholischen Theologie und zeitweiligen Kanzler der Universität Tübingen.
- 49 Kreisarchiv Biberach.
- 50 Abt Friedrich II. Walter von Obermarchtal (3. 5. 1802–7. 12. 1802), gest. 28. 3. 1841; in Ingstetten bei Roggenburg geboren. Er übernahm die Regierung des Klosters in der traurigen Lage, in der durch den Frieden von Lunéville über die geistlichen Stifter das Todesurteil bereits gesprochen war, „Was ihn am meisten schmerzte, war die Ungewißheit über das künftige Schicksal des ihm anvertrauten Stiftes, und das Unvermögen, auf den Fall der Säkularisation seinen Mitbrüdern, die ihm so vieles Zutrauen geschenkt haben, einen Notpfennig reichen zu können“. Am 7. Dezember 1802 ging das Kloster in den Besitz des Fürsten von Thurn und Taxis über, „nachdem nun der Damm des Rechtes durchbrochen, und gänzlich Teilung geistlicher Stifter beschlossen war“. Damit war der Konvent mit 35 Patres und den Brüdern aufgelöst. „So endete ein Stift, das über 600 Jahre bestanden, nicht durch Betrug und Gewalt, sondern durch Geschenke, durch Sparsamkeit und Käufe sich so sehr emporgeschwungen, seine Untertanen so vielfältig unterstützt, so viele Arme ernährt, als Reichsstand die Pflichten des Sozialverbandes bis auf den letzten Augenblick auf das genaueste erfüllt, so viele Verfolgungen und Lasten bestanden ... Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, sein Name sei gepriesen. Alles ist zulassende oder tätige Anordnung Gottes; ob es Strafe oder Prüfung für die Mitglieder des Stiftes oder für Andere, oder für beide ist, wer wird es ergründen?“ Der letzte Abt von Obermarchtal war dann bis 1841 Pfarrer in Kirchbierlingen.
- 51 Der Eintrag im Totenbuch der Pfarrgemeinde Niederkirch steht unter dem Datum des 19. Januar 1805.
- 52 Budomus, so schrieben manche unserer Väter, denen das zu Deutsch und übelklingende „Ochsenhusium“ nicht gefallen wollte. So schrieben sie auch statt „Steinhausen“ Litodomus.
- 53 Hier ruht der hochwürdigste gnädigste und durchlauchtigste Herr, Herr Prälat Romuald, Direktor des Reichsprälätenkollegiums und letzter Abt von Ochsenhausen, dem die Kriege die Ruhe, der Friede aber die Herrschaft (das Territorium, das Land) entrissen. Im Jahre Christi 1805 gab er es im Alter von 82 Jahren voller Eifer irdischer Wohltätigkeit zurück.
- 54 Geisenhof a. a. O., S. 206.
- 55 Hier scheinen Sachzuwendungen mit eingerechnet worden zu sein.
- 56 Der nachfolgende Satz wird mit einem Einfügungsvermerk „i“ im Original am unteren Seitenende in kleinerer Schrift vom Autor später ausgeführt. Der Nachtrag lässt darauf schließen, dass das Manuskript von Schirt zu dieser Zeit schon in Teilen geschrieben war.
- 57 Josef von Schirt, Medizinische Topographie des Fürstentums Ochsenhausen, hrsg. von Kurt Diemer, Edition Isele, Documenta Suevica Bd. 11, S. 46 ff.
- 58 Konstantin Mayer, in: Ochsenhausen a. a. O., S. 388 ff.
- 59 Pfarrarchiv Ochsenhausen, Quittung von Kammerrat Grauppe vom 10. 3. 1807.
- 60 Kirchendirektorium XXV, 4 S. 78–79 Pfarrarchiv Ochsenhausen. PrASi Invent, 1933 rectif. Bis 1971, S. 19.

#### Bildnachweis

Alle Abbildungen aus: Medizinische Topographie des Fürstentums Ochsenhausen, Edition Isele 2006.